

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 18 (1892)
Heft: 13

Artikel: Wie die Franzosen sich das vorstellen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-430418>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Carl Fierz-Landis †

(Geboren den 28. Juni 1852.)

Kein Name war bekannter in der Schweiz als seiner.
Um keinen sammelte sich mehr Hoffnung, mehr Dank, mehr
Verehrung, mehr Haß und mehr Reid.
Du ihm empor sah hoffend der werdende Künstler, wie
das Vaterland.
Und Allen war er treu.
Seine Wohlthätigkeit kannte keine Grenze; sie trug den
Verlassenen und die arme Familie, wie sie ihre reichen Gaben
ausgoß über Gesellschaften und Vereine, über gemeinnützige

Anstalten und Bestrebungen, über die Gemeinden, die
Stadt und den Staat.

Das Vaterland galt ihm Alles!

Er schätzte seine Ehre, seine Gesundheit und seinen
Reichtum ein, eine große That für dasselbe zu thun:
den Rückkauf der Bahnen durchzuführen. Das Jahr-
zehnt war seinem Ideal noch nicht reif. Die Geldhung-
rigen verdarben den stolzen Gedanken, die Nächtwoller
zerstampften ihn und das Volk ging, durch Anderes
bestimmt, seine eigenen Wege. Auf dem Namen Fierz
jedoch ruht in der Rückkauffrage kein Schatten und
kein Mackel. Die Geschichte wird das lehren und ihm
die Bürgerkrone nicht verweigern.

Aber man hat ihn verfolgt und verläßt. Der
rasende See verlangte ein Opfer, ein schuldloses Opfer.
Die blind auf ihn spekulirten, verfolgten den „Speku-
lant“, wie sie von ihm lügten und sprangen ihm, eine
wütende Meuse, an den Hals. Hätte nicht das tragische
Geschick eingegriffen, ihr wäre wohl geworden, was sie
verdiente.

Auch der Kunst schlug sein großes Herz. Er liebte
die moderne Kunst, die lebenden Künstler; für sie
flossen reiche Summen und manch einen Namen werden
wir später kennen lernen, welcher an seiner Hand empor
gekommen.

Und er liebte die Dichtkunst. Ihr gehörte er an
als Jünger. Seine Gedichte sprechen ein schönes Wort
für das edle Herz unsers ernsten und schweigsamen
Freundes. Manch eines, voll fröhlichen Humors, wie
z. B. das Lied über die Regentonne des Petrus und
das Bärcher Fettwaffer, und manch eines voll ergreisen-
den Ernstes, wie dasjenige über das Unglück bei Mön-
chenstein, übergab er dem „Nebelspalter“.

Darum nehmen wir, von tiefster Trauer erfüllt,
scherzerregt Abschied von ihm. Er war ein Mensch,
aber ein Mensch von ungewöhnlicher Arbeitskraft, mit
herrlichen Qualitäten und einem hochschlagenden Herzen.

An seinem Grabe steht weinend die trauernde Dank-
barkeit und legt einen reichen und vollen Kranz nieder.

Die Guten sterben frühe!

Die Kuh Europa.

Europa war einst eine Kuh, in die sich Zeus verliebte;
Es waren damals Zeiten, die nicht Not, noch Hunger trübte.
Sie schwelgte in den Kräutern und von Milch ihr Euter strozte;
Frei lief sie im Gefild herum, kein Bölltarif ihr trockte.
Als sie geboren manches Kalb, so gab's auch Kalbesfüber;
Das Futter schwand, sie wurde alt und darbte schließlich selber.
Die Kühe und der Büchertier, die Ochsen und die Kinder,
Sie zankten um die Wette sich, der Rabrung wurde minder.
Europa, einst die schöne Kuh, sie hat sich nun verändert
In ein verlottert Land, wo jetzt sich Ochs und Stier misshandelt.
Das Land ward schlechter, mehr Unkraut wächst als Getreidekörner;
Die größten Ochsen rüsten Krieg und zeigen sich die Hörner.
Wie anders war's mit dir bestellt, als Zeus dich hingetragen
Als Kuh nach Creta's üpp'ger Flur in jenen schönen Tagen.
Nun bist du alt und ausgepumpt, klimatisch ausgeschunden
Und blutest, nicht vom Pflug verletzt, vom Schwert, aus 1000 Wunden!
O wüstest du, was heute aus den Entkastellern worden!
Für große Ochsen müssen sie sich gegenseitig morden! —

Cumberland.

Und kriegt der Herzog sein Ländchen,
Dann gibt es noch ein Regentchen,
Und weil mit Sorgen er's erstand,
So nenne man es Kummerland.

Wie die Franzosen sich das vorstellen.

Carnot: „Also Tonkin, Marocco, Madagaskar für die Reichslande
— abgemacht!“

Caprivi: „Aber erlauben Sie, das ist doch noch ein Bißchen zu
wenig. Bedenken Sie, mit Tonkin und Marocco würde es ja geben, aber
Madagaskar ist schwer zu germanisiren. Für die Mühe müssen Sie uns
noch ein Dutzend Inseln im Stillen Ozean und . . .“

Carnot: „Nein, nein, das geht wirklich nicht. Ich versichere Ihnen,
Tonkin allein kostet uns schon mehr, als wir es Ihnen berechnet haben . . .“

(Die Unterhandlung geht weiter.)

Wer mag das sein?

Eine Pariser Zeitung bringt unter der Chiffre: C-o-n-s-t... fol-
gende Notiz:

„Ganz Paris wimmelt von Anarchisten. Die Hälften der Deputirten
ist dem geheimen Anarchisten-Bund beigetreten. Unter jedem nichtanar-
chistischen Hause in Paris liegt eine Bombe, die jederzeit losgehen kann.
Nur eine starke Hand kann da helfen. Wir nennen keinen Namen, aber er
fängt mit C-o-n an und endigt auf s-t-a-n-s. Weiter sagen wir Nichts.“

In Potsdam,

(wo zwischen evangelischen und katholischen Schülern Keilereien stattfinden:)

Evangelischer (einen Katholiken verhauend): „Wart du nur, du
glaubst wohl, du hast schon das neue Schulgesetz in der Tasche?“